

ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

VOL. XXXVI

HELSINKI 2002

INDEX

EUGENIO AMATO	<i>Note esegetiche e testuali alla Descriptio orbis di Dionisio d'Alessandria (I)</i>	7
MIKA KAJAVA	<i>Minimum Corinthium</i>	19
UTA-MARIA LIERTZ	<i>Kybele bei den Matronae Vacallinehae? Eine Fallstudie aus der Germania Inferior</i>	31
MARIA NIKU	<i>Aspects of the Taxation of Foreign Residents in Hellenistic Athens</i>	41
MASSIMO PIERPAOLI	<i>P. Volumnius Eutrapelus</i>	59
ARI SAASTAMOINEN	<i>On the Problem of Recognising African Building Inscriptions</i>	79
OLLI SALOMIES	<i>On the Origin of Die Inschriften von Prusa ad Olymum No. 52</i>	97
WERNER J. SCHNEIDER	<i>Laetinus' Fieberkurve. Zur Textüberlieferung von Martial 12, 17, 9/10</i>	103
HEIKKI SOLIN	<i>Analecta epigraphica CIC–CCVI</i>	107
HOLGER THESLEFF	<i>Intertextual Relations between Xenophon and Plato?</i>	143
	<i>De novis libris iudicia</i>	159
	<i>Index librorum in hoc volumine recensorum</i>	216
	<i>Libri nobis missi</i>	218
	<i>Index scriptorum</i>	221

LAETINUS' FIEBERKURVE
Zur Textüberlieferung von Martial 12, 17, 9/10

WERNER J. SCHNEIDER

Unter denjenigen Epigrammen des zwölften Buches, die sich des gemeinsamen *cenipeta*-Motivs wegen zu einem kleinen Zyklus zusammenschließen,¹ nimmt 17 eine Sonderstellung ein, da Martial hier die Personifikation der *febris* als Mahlzeitenjäger einführt. Vor dem Hintergrund der bestens dokumentierten Geschichte dieser in Rom als Gottheit und Kultempfänger etablierten Gestalt² nimmt sich eine solche Idee, das Fieber als Gast und Teilhaber an allen möglichen Annehmlichkeiten des Lebens auftreten zu lassen, weniger bizarr aus als den Modernen zunächst vielleicht ersichtlich (Mart. 12, 17):

*Quare tam multis a te, Laetine, diebus
non abeat febris quaeris et usque gemis.
gestatur tecum pariter pariterque lavatur;
cenat boletos, ostrea, sumen, aprum;
5 ebria Setino fit saepe et saepe Falerno
nec nisi per niveam Caecuba potat aquam;
circumfusa rosis et nigra recumbit amomo,
dormit et in pluma purpureoque toro.
cui sit tam pulchre, quae tam bene vivat apud te,
10 ad Damam potius vis tua febris eat?*

So lautet der Text des Epigramms in Shackleton Baileys neuer Teubneriana und der dieser folgenden lateinisch-englischen Loeb-Edition.

¹ J. Scherf, "Zur Komposition von Martials Gedichtbüchern 1–12", in: F. Grewing (Hsg.), *Toto notus in orbe. Perspektiven der Martial-Interpretation* (Palingenesia 65), Stuttgart 1998, 119 ff. hier 132 und ders., *Untersuchungen zur Buchgestaltung Martials* (BzA 142), München – Leipzig 2001, 49.

² B. Schaffner, "Febris", in: *DNP IV* (1998) 455.

Das finale Distichon hatte in den bisherigen Ausgaben indessen recht anders ausgesehen, so bei Lindsay in seiner wegweisenden Oxoniana vom Anfang des Jahrhunderts, die bis in die 80er Jahre hinein Neuauflagen erlebte:

*cum recubet pulchre, cum tam bene vivat apud te,
ad Damam potius vis tua febris eat?*

Ein Blick in den app. crit. zu Vers 9 liefert Aufschluß:

*cui sit tam Shackleton Bailey : cum sit ei β : cum si te γ :
cum sit tam excerpta Parisina : cum recubet T*

quae Shackleton Bailey : cum Tβγ

Es ist in der Philologie nicht anders als in der Medizin: nicht immer setzt die heilende Hand des Experten am rechten Glied an; die Folgen können unabsehbar sein. So führt der doppelte Eingriff in den Text durch den jüngsten Editor als Resultat zu einem alles andere als eleganten Vers mit den zwei voneinander im Casus abweichenden Relativpronomina, während die handschriftliche Überlieferung doch zumindest in diesem Punkt völlig einhellig anaphorisches *cum – cum* bietet. Gewiß ist die Varianz der Handschriftenklassen im Abschnitt bis zur Penthemimeris ein Problem, doch verdient hier eher das an den vorausgehenden Pentameter anschließende *recubet* den Vorzug,³ was von Lindsay und anderen auch so eingeschätzt worden war. Ich möchte daher bei der Textkonstitution des Hexameters dem früheren Editor folgen.

Doch liegt nach meinem Dafürhalten in der Überlieferung des Schlußverses ein gewisser Anstoß. Dem Gang der Argumentation nach ist es nämlich nicht unbedingt plausibel, daß der Pentameter den Wunsch des Kranken mit einer Frage in Zweifel zieht, auf die es in diesem Zusammenhang nur ein *Nein* als zu erwartende Antwort geben kann. Was denn um alles in der Welt sollte der angeredete Laetinus dagegehaben, daß die hartneckig bei ihm verweilende *febris* sich auf und davon macht zu Gott weiß wem, und wenn er denn Damas hieße und ein armer Teufel wäre! Man müßte sich schon mit einer Nuance in der Betonung oder dem Allheilmittel

³ Anders Shackleton Bailey, der im app. crit. der Teubneriana zur Überlieferung von T bemerkt: "interpolatum ex v. 7, post quem misere flaccet".

der Ironie behelfen, um die Dinge irgendwie erträglich zu machen, also etwa: Wo es doch das Fieber bei dir so gut hat, wie kannst du da nur wollen, daß es besser zu Damas ziehe?

Das Unbehagen, das ich meine, betrifft mithin die Wendung *vis* und wird möglicherweise bestätigt durch einen neuerlichen Blick in den app. crit., wo jedenfalls noch die ältere Edition von Lindsay es für nötig gehalten hatte, die Überlieferungsvariante *vir C^A* zu verzeichnen. Hinter diesem hier völlig sinnlosen Wort steckt, wie ich glaube, rudimentär noch die originale Lautung des Textes. Ich postuliere als die vom Autor beabsichtigte Form:

*cum recubet pulchre, cum tam bene vivat apud te,
ad Damam potius cur tua febris eat?*

Durch das jetzt in Hexameter und Pentameter gleichbleibende Subjekt gewinnt die Aussage an Eindringlichkeit und Prägnanz. Vor allem aber ist der oben aufgezeigte Widersinn beseitigt, daß Laetinus sich in seinem Verlangen nach Heilung den Blickwinkel der *febris* hätte zueigen machen sollen. Ihm kann es doch bei seinem Bemühen, das Fieber loszuwerden, ganz gleich sein, ob sich dieses bei ihm bisher wohlbefunden hat oder nicht!

Was am Ende für die (scherzhafte) Argumentation des Sprechers zählt, ist die vorgeführte Perspektive der *febris* und nicht die des Kranken. Und weiter: Das nunmehr im Fragesatz restituierte *cur^A* greift zurück auf die das Epigramm eröffnende Frage und rundet den Text im Sinn einer gelungenen Ringkomposition:

*quare tam multis a te, Laetine, diebus
non abeat febris quaeris et usque gemis.*

...

*cum recubet pulchre, cum tam bene vivat apud te,
ad Damam potius cur tua febris eat?*

Für die Verschreibung zu *vis* darf wohl das voranstehende *potius* verantwortlich gemacht werden. Einer ähnlichen Assimilation unterliegt der

⁴ An den Dialogpartner gerichtete Fragen mit *cur* und Konjunktiv abundieren in den valerianischen Epigrammen, wie ein Blick in Siedschlags Wortkonkordanz schnell zeigen kann; cf. e.g. 3, 99, 3/4: *cur ludere nobis / non liceat, licuit si iugulare tibi?*; 7, 87, 9/10: *blanda Cupidinei cur non amet ora Labycae, / qui videt haec dominis monstra placere suis?*; 10, 3, 11/12: *cur ego laborem notus esse tam prave, / constare gratis cum silentium possit?*

Überlieferungsfehler *cui C^A* für *cur* in 10. 50. 8 (vor *fuit*).

Zum Schluß noch ein Wort zum maliziösen Motiv der einer bespotteten Person fortdauernd anhänglichen *febris*: man wird als Parallele, vielleicht sogar als Anregung die Gottheit dieses Namens erwägen, die der skoptischen Phantasie Senecas zufolge dem Kaiser Claudius von Geburt an anhing, um auch im Tode nicht von ihm abzufallen und als das einzige göttliche Geleit ihm ins Jenseits zu folgen (*apocol.* 6).

Freie Universität Berlin